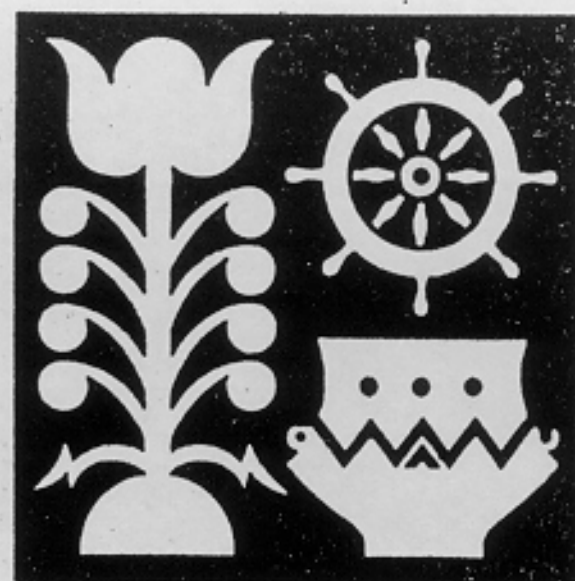


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Mal 1981
Nr. 377



Kleiner malerischer Ort mit Vergangenheit Aus Geschichte und Gegenwart von Neuhaus

Mit Neuhaus (Oste) haben sich die „Männer vom Morgenstern“ 1981 einen Tagungsort auserkoren, der in der Regionalgeschichte eine recht bedeutende Rolle gespielt hat und in den letzten Jahrzehnten unverdient etwas in Vergessenheit geraten ist.

Schon der Ortsname zeigt, daß es hier Historie gibt und daß hier einstmals überlokale, zentrale Funktionen ausgeübt worden sein müssen. Im deutschen Sprachraum kommt „Neuhaus“ einige Dutzend Male vor, und der Name deutet stets auf eine Burg oder ein Schloß am Ort hin, die dort einstmals „neu“ und in Nachfolge, Ergänzung oder Konkurrenz zu einer älteren Anlage dieser Art errichtet wurden. (Als überregional bekannte Beispiele der Gattung seien Neuhaus im Solling und die historische Residenz der Paderborner Bischöfe genannt.)

„Unser“ Neuhaus wird in dem berühmten Nachschlagwerk „Meyers Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände, in Verbindung mit Staatsmännern, Gelehrten, Künstlern und Technikern herausgegeben“, Jahrgang 1853, folgendermaßen vorgestellt: „Hannöversches Amt, Landdrostei Stade, Herzogtum Bremen, an der Elbmündung, 12 500 Einwohner; Amtsort daselbst, Marktflecken an der Oste, der Ort ist schön gebaut und hat ein Zollamt, eine Steuerreceptur, einen Hafen mit 2 Schleusen, die Einwohner treiben Handel, Schiffbau, Schifffahrt, Fischerei, Landwirtschaft, Rot- und Weißgerberei, Leinen- und Wollweberei, überhaupt städtische Gewerbe, 1520 Einwohner“. Die heute wenig bekannte und verbreitete Lithographie aus der Zeit um 1860 belegt diese Beschreibung recht genau und macht mit ihr zusammen annähernd deutlich, was alles und wie sehr der Ort nahe der Ostermündung in die Elbe während der letzten einviertel Jahrhunderte eingebüßt hat. Das Neuhaus (Oste) des vorigen Jahrhunderts war noch kein Pensionopolis!

Aber wir sind nun den Anfängen weit davon geeilt, die mehr als ein halbes Jahrtausend zurückliegen. Im Jahre 1404 nämlich hatte der Bremer Erzbischof Otto am rechten Aue-Ufer, kurz vor deren Mündung in die Oste und somit im Kirchspiel Geversdorf, „dat Nygehus“ erbauen lassen. Vorausgegangen war in unmittelbarer Nachbarschaft die „Schlickburg“ als Sitz eines erzbischöflichen Vogtes. Mit Sicherheit ist in diesem Gebiet schon viele Jahrhunderte früher gesiedelt worden, und zwar auf Werten an den hohen Flußufern. Der heutige Ortsteil Bülsdorf wird schon um 1100 erwähnt, dürfte aber noch wesentlich älter sein.

Die Burg Neuhaus ist im 15. und 16. Jahrhundert mehrfach zerstört worden, so von Hadeln und Wursten, und war dann später nur noch als Sitz eines erzbischöflichen Beamten von Bedeutung. Dieser Beamte, der zunächst Vogt, später Amtmann

Einladung

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern veranstaltet am **Sonnabend, dem 13. Juni 1981, im Flecken Neuhaus/Oste den 4. Weser-Elbe-Heimattag der Männer vom Morgenstern**, der verbunden ist mit der diesjährigen Hauptversammlung.

Die Planung für diesen Heimattag liegt bei einem von dem stellvertretenden MvM-Vorsitzenden Gert Schlechtriem und dem Bürgermeister Alfred Boettcher geleiteten Ausschuß, der das folgende Programm erstellte:

9.30 Uhr Musikalischer Auftakt vor dem Tagungsort, dem Hotel-Restaurant „Festhalle“, durch den Spielmannszug Neuhaus unter der Leitung von Helmut Schütt.

10.00 Uhr Hauptversammlung der MvM in der „Festhalle“

1. Begrüßung und Grußworte
2. Bericht des Vorstandes
3. Berichte des Schatzmeisters und der Kassenprüfer
4. Entlastung der Schatzmeister und des übrigen Vorstandes
5. Wahlen zum Vorstand lt. § 9 der Satzung
 - a) Vorsitzender, b) zwei stellv. Vorsitzende, c) Schriftführer, d) stellv. Schriftführer, e) Schatzmeister, f) stellv. Schatzmeister, g) zwei Vorstandsmitglieder für besondere Aufgaben
6. Wahl der Kassenprüfer
7. Veranstaltungen 1981/1982
8. Veröffentlichungen 1981/1982
9. Aktuelle Fragen der Landespflege, u. a. Vorschläge für die Rote Mappe
10. Anfragen und Mitteilungen

11.45 Uhr Vorstellung des Tagungsortes Neuhaus durch Bürgermeister Alfred Boettcher und Ortsheimatpfleger Wilhelm Seebörger

12.10 Uhr Einführung in die Sonderausstellung des Morgenstern-Museums mit Werken des Malers Karl Otto Matthaei (1863–1931). (Diese Ausstellung ist am Heimattag, 13. Juni 1981, von 12.30 Uhr bis 17.00 Uhr im Schalterraum der Hauptzweigstelle Neuhaus der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln geöffnet. Weitere Öffnungszeiten von Montag, dem 15. 6. 1981, bis Freitag, dem 19. 6. 1981, jeweils von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr und von 14.30 Uhr bis 17.00 Uhr.)

12.20 Uhr Spaziergang durch den Bürgerpark. Dort am Ehrenmal gegen 12.30 Uhr musikalisches Zwischenspiel mit dem Reitertrumpeterkorps Bülkau unter der Leitung von Alfred Birkholz

13.15 Uhr Mittagessen in der Festhalle nach Vorbestellung. Es gibt Neuhauser Hochzeitssuppe mit Gebrauchsanweisung für 14,- DM.

- a) Busfahrt zum Ostesperrwerk mit Deichwanderung zum Vogelschutzgebiet Hullen. Leitung: Vogelschutzwart Helmut Krethe
- b) Busfahrt zur Wasserskianlage auf dem Ostesee. Darbietungen des Wasserskiclubs Neuhaus. Leitung: Lothar Bogdahn vom Fremdenverkehrsverein Neuhaus
- c) Rundgänge durch den Flecken Neuhaus in zwei Abteilungen. Leitung: Wilhelm Seebörger und Heinrich Engelken

16.00 Uhr Orgelmusik auf der Gloger-Orgel von 1744/1745 in der Emmauskirche Neuhaus. An der Orgel: Organistin Luise Hansen von St. Cosmae in Stade

17.00 Uhr Gemeinsame Kaffeetafel mit Butterkuchen in der Festhalle. Preis 5,50 DM. Voranmeldung erforderlich

17.30 Uhr Vorführung des vom Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven in Auftrag gegebenen Tonfilms über die Schwebefähre Osten

17.50 Uhr Schlußwort des 1. Vorsitzenden des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern

Bei schlechtem Wetter wird nachmittags für die Besichtigung ein Tonfilm über die ehemalige Prahmfähre Oberndorf gezeigt. Außerdem sind dann Volkstanzvorführungen der Trachtengruppe Lamstedt unter der Leitung des MvM-Beiratsmitglieds Karl-Heinz Meyer vorgesehen.

Aus den Räumen a) Bremerhaven, b) Cuxhaven-Otterndorf und c) Lamstedt-Hechthausen-Hemmoor-Cadenberge sollen zur An- und Abreise Busse eingesetzt werden. Interessenten dafür melden sich bitte bei a) Frau C. Heyne, Borriesstraße 1, 2850 Bremerhaven-G., Ruf: 04 71/2 71 43, bzw. bei b) H. Schlichting, Parkstraße 6, 2175 Cadenberge, Ruf: 04 77/2 73 bzw. bei c) K.-H. Meyer, Hinter den Höfen 10, 2172 Lamstedt, Ruf: 0 47 43/2 46, oder Herrn Schlichting. – Der Bremerhavener Bus fährt um 8.15 Uhr ab Kreissparkasse am Hauptbahnhof.

Dringend erforderlich für einen reibungslosen Ablauf unseres 4. Heimattages ist unbedingt die **Anmeldung aller Teilnehmer bis zum 8. Juni 1981** mit den Bestellungen für Mittagessen (14,- DM) und Kaffeetafel (5,50 DM) bei Frau Heyne (04 71/2 71 43) oder Herrn Schlichting (04 77/2 73) oder Herrn Meyer (0 47 73/2 46).

Alle Mitglieder werden hiermit eingeladen, am 13. Juni 1981 unseren 4. Heimattag in Neuhaus zu besuchen. Auch Gäste sind uns wieder sehr willkommen. Nur bitte: Melden Sie sich an, auch diejenigen, die mit dem Pkw kommen, damit die Mahlzeiten reichen!

Heinrich E. Hansen, 1. Vorsitzender

oder Drost hieß, verwaltete das Gebiet zwischen Hadeln, Elbe, Kehdingen, dem Kirchspiel Osten und der Börde Lamstedt. „Seine“ Burg darf man sich nicht zu aufwendig vorstellen: wie andere Bauten dieser Art im Elbe-Weser-Raum wird sie aus Fachwerk-Gebäuden bestanden haben, umgeben von Palisaden und Wassergraben. Auf dem historischen Burghügel erhebt sich heute ein Kriegerdenkmal. Schon vor zweihundert Jahren sprach man von der „ehemaligen Burg“ und ihrem Platz – mit anderen Worten: die Burg existierte nicht mehr. Das seit Anfang des 17. Jahrhunderts bestehende Rittergut am nordwestlichen Ortsausgang hat oft den Besitzer gewechselt.

Durch die Eindeichung der Oste und die Anlage von Schleusen in der Aue am Ende des 15. Jahrhunderts waren die Voraussetzungen für das Entstehen einer größeren Siedlung geschaffen, die städtischen Charakter annahm und Handwerker, Kaufleute, Schiffer und Fischer mit den traditionell hier lebenden abhängigen und unabhängigen Landwirten – also Bauern, Meiern und Kötnern – im „Flecken“ vereinigte. Deshalb überrascht es auch nicht, daß der Ortsvorsteher schon seit dem Ende des 16. Jahrhunderts die Bezeichnung „Bürgermeister“ führte.

1621 entstand die erste Kapelle im Ort, doch erst 1667 wurde Neuhaus kirchlich von Geversdorf losgelöst und selbständiges Kirchspiel. Von 1645 bis 1681 hatte die „Herrlichkeit“ Neuhaus als Lehen der schwedischen Krone die Familie von Königsmarck zu Herren. Der schöne barocke Backstein-Kirchenbau verdankt seine Gestalt im wesentlichen dem 18. Jahrhundert; damals entstand auch die in Formgebung und Klang so prächtige Denkmalorgel.

Die Kriege des 17. Jahrhunderts brachten auch für Neuhaus vielerlei Lasten mit sich, zumal man mit der Belumer Schanze einen strategisch wichtigen und entsprechend umkämpften Platz in der Nähe hatte. Aber danach begann die Glanzzeit von Neuhaus, die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts währte. Der „Flecken“ war nicht nur Verwaltungs-, sondern auch wirtschaftlicher Mittelpunkt des ganzen Amtes Neuhaus. Seit 1740 war es außerdem Poststation, doch weitaus wichtiger war noch für lange Zeit der Verkehr zu Wasser, an dem Neuhaus durch seinen damals vielbenutzten Fähr- und Handelshafen teilhatte. Übrigens zählte kein geringer als Johann Heinrich Voß in seinen Otterndorfer Jahren (1778–82) zu den Benutzern des Neuhauser Hafens.

Obwohl die preußische Kreisreform des Jahres 1885 Neuhaus zum Sitz des neugeschaffenen, aus den bisherigen Ämtern Neuhaus und Osten gebildeten Kreises „Neuhaus a. Oste“ machte, ließ sich die Abwärtsbewegung des Ortes nicht mehr aufhalten, denn als um die Mit-

Fortsetzung Seite 2

Die Emmauskirche in Neuhaus (Oste)

Ein typischer niederdeutscher Backsteinbau – Gloger-Organ von 1745

Mit Genehmigung des Erzbischofs Johann Friedrich von Holstein wurde 1621 in Neuhaus eine Kapelle gebaut. Er stiftete ein Pfarrhaus, und die Gemeinde setzte ein Gehalt für einen Prediger aus, der sonntags predigen und alltags die Jugend unterrichten, aber sonst keine Amtshandlungen vornehmen durfte. Dafür waren auch weiterhin die Geistlichen in Geversdorf zuständig. Also fanden damals die Trauungen, Taufen und Beerdigungen nicht in Neuhaus statt. Zu den Baukosten für den Kirchturm und das Pfarrhaus in Geversdorf mußte Neuhaus beitragen, dadurch wurde der Wunsch nach kirchlicher Eigenständigkeit noch vergrößert. Diese erhielt Neuhaus unter „der Krone Schwedens“.

Unter dem Grafen Cord Christoph von Königsmarck wurde Neuhaus 1667 zu einem selbständigen Kirchspiel. Er schenkte der Gemeinde 1550 Reichstaler zum Unterhalt des Pastors, Kapitalien und Ländereien.

Den wachsenden Wohlstand dieser Zeit bewies der 1690 erfolgte Neubau des Kirchturmes. Die noch heute unter der Turmuhr zu sehende Zahl 1690 bezieht sich also nur auf den Bau des Kirchturms.

Die alte baufällige Kirche wurde im Jahre 1724 abgerissen und mit einem Neubau begonnen, den man 1729 fertigstellte. Zu Anfang wird Graf Königsmarck mit einer Spende von 500 Reichstalern genannt, ihm folgen Graf Otto Wilhelm Königsmarck mit 100 Reichstalern, Friedrich August Freiherr von Stein mit 10 Reichstalern, der Rat der Hansestadt Hamburg mit 10 Talern und noch einige andere Hamburger Patrizier.

Die Kirche ist 33 m lang, 11 m hoch bis zur Decke, bis zur Turmspitze 27 m hoch. Zum Bau wurden 30 000 Fuder Erde aus der Marienhörne herbeigeschafft. Das Kirchenschiff wird von einer hellgestrichenen „Brettertonne“ überdeckt. Die Kirche ist ein typischer niederdeutscher Backsteinbau. Der Dachreiterturm ist wegen der Sturmgefahr sehr niedrig gehalten. Während seine Nachbarn in Belum und Geversdorf von der Elbe aus gut zu sehen sind und auch

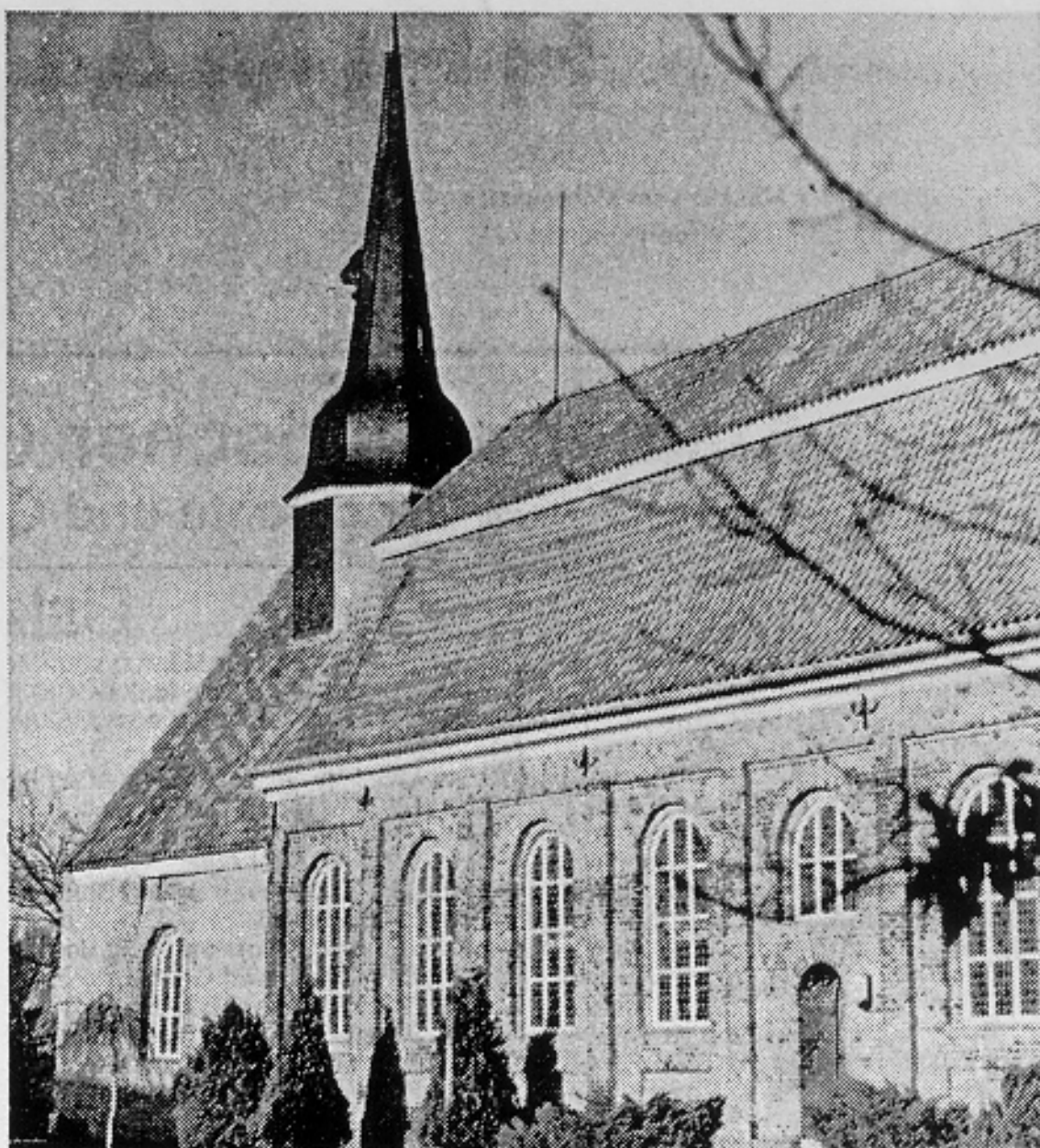
früher der Schifffahrt dienten, ist der Neuhäuser Turm aus weiterer Entfernung kaum erkennbar. Im Turm hängt die Glocke des Grafen von Königsmarck. Es ist die größere der beiden vorhandenen Glocken (88 cm hoch, 112 cm breit). Die kleinere Glocke stammt noch aus dem Jahre 1621 (63 cm hoch, 88 cm breit), also noch aus der ersten Kapelle. Am Gründonnerstag 1748 zersprang sie und wurde auf Kosten der Gemeinde umgegossen.

Die Orgel wurde von der Witwe des Neuhäuser Holzkaufmanns Bekker nach dem Tode ihres Mannes gestiftet. Dietrich-Christoph Gloger aus Stade war 1744/45 der Erbauer der Orgel. Die Neuhäuser Orgel ist eine typische Barockorgel.

Altar und Kanzel bilden einen für viele ev. Kirchen typischen Kanzelaltar. An der Kanzel sind fünf geschnitzte Figuren, in der Mitte Christus mit der Weltkugel, an beiden Seiten die Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Über der Kanzel ist ein Schalldeckel, auf dem ein geschnittener Christus mit Siegesfahne steht. Er ist der Herr, der den Tod besiegt hat. Die Worte über dem Schalldeckel „Gloria in excelsis Deo“ heißen: Ehre sei Gott in der Höhe. Ganz oben über dem Altar befindet sich ein großes Kreuz Christi, darunter ein Bild von der Grablegung Christi, direkt aufs Holz gemalt. Das Altarbild stammt aus der Bauzeit der Kirche Anfang des 18. Jahrhunderts und stellt das Abendmahl Christi mit den zwölf Jüngern dar. Auf dem Altar stehen zwei silberne Leuchter. Sie wurden 1728 vom Kaufmann Gerd Becker und Beeke Becker gestiftet.

Der Taufstein stammt auch von 1727, nur der Deckel ist neu, gestiftet von der Gräfin Königsmarck.

Im Chorraum der Kirche hängen rechts und links Ölgemälde von den ersten Neuhäuser Pastoren, Frisius und Rosenmeyer. Das dritte Ölgemälde (unter der Nordempore) zeigt eine Gräfin, die Frau eines hohen Neuhäuser Beamten auf dem Sterbebett, wo sie von Engeln betreut wird.



Die Kirche in Neuhaus

Die Kirche hatte drei Uhren: Kreuzigung Christi und 4. die Auferstehung Christi. Sanduhr neben der Kanzel, Hauptuhr im Giebel und Nebenuhr in der Decke.

In der Westempore der Mittelprieche befindet sich eine Deckenmalerei und hat ihr den Namen „Engelskammer“ gegeben.

Das älteste Stück der Kirche ist das Bild auf Eichenbohlen gemalt (in der Vorhalle). Es ist nur noch schwer erkennbar. Der obere Teil des Bildes stellt vier biblische Themen dar:

1. Die Taufe Christi im Jordan, 2. Christus im Gethsemane, 3. die

Kreuzigung Christi und 4. die Auferstehung Christi.

Über diesen vier Darstellungen ist eine Abbildung von Gott, darunter die Verse 2 bis 5 aus dem Psalm 111. Unter dem Spruch die Jahreszahl: „Anno 1629“. Der untere Teil des Bildes enthält eine Darstellung des Abendmahls Christi mit den Jüngern.

Im Schrank befindet sich ein Alabasterrelief aus dem 17. Jahrhundert. Das Bild der Emmaus-Jünger (um 1864) – 100 Jahre Altarbild – hat jetzt der Kirche den Namen gegeben. Horst Ehrenreich

Malerischer Ort ...

Fortsetzung von Seite 1

te des vorigen Jahrhunderts feste Straßen angelegt wurden, verloren Wasserweg und Hafen allmählich an Bedeutung, und eine abseits des Orts verlaufende Eisenbahnlinie (seit 1881) tat der lokalen Wirtschaftsstruktur weiteren Abbruch, was auch durch rückläufige Einwohnerzahlen belegt wird. Statt fast 2000 Einwohnern um 1860 wurden drei Jahrzehnte später nur noch gut 1600 registriert. Hervorzuheben ist das Erscheinen einer (konservativen) Lokalzeitung in Neuhaus seit 1880; sie hat sogar die Hitlerzeit überdauert und erst vor einem Vierteljahrhundert kapituliert.

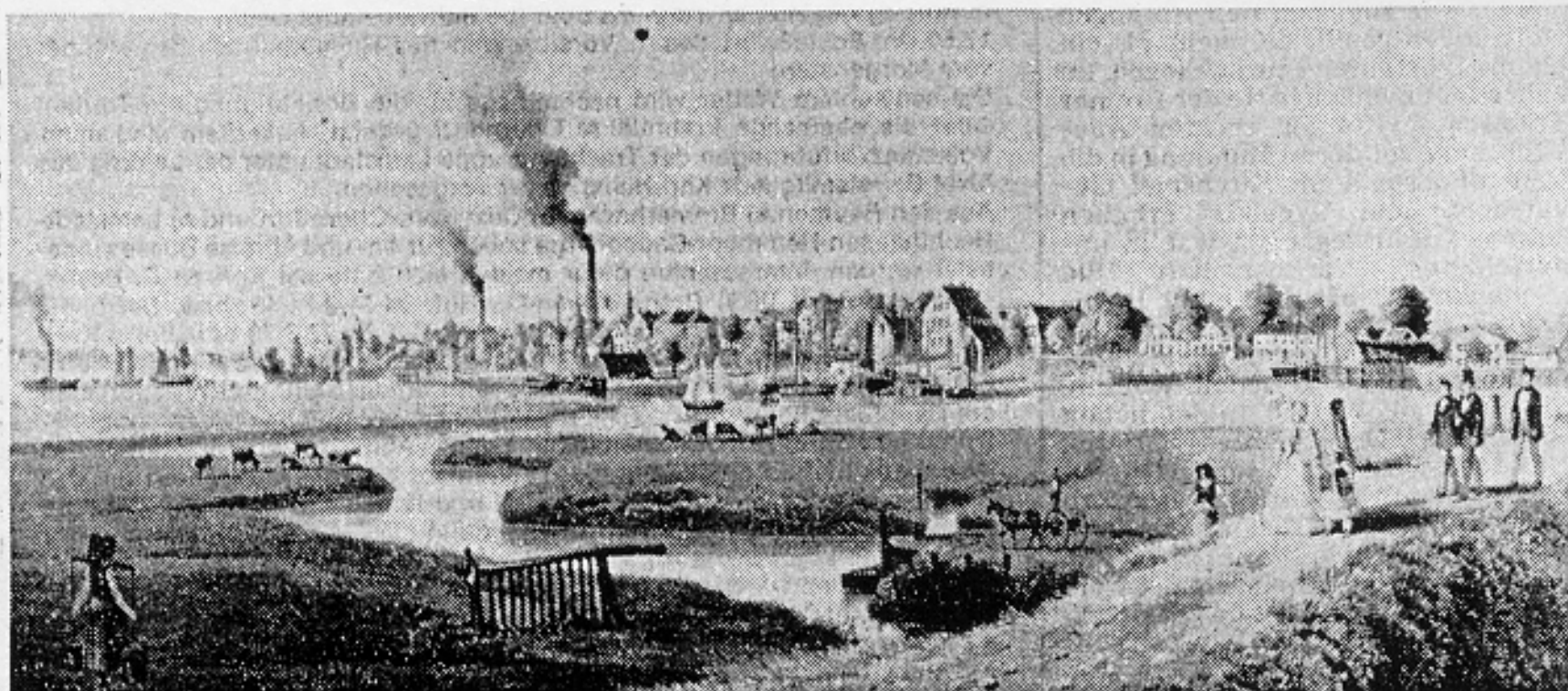
Nach dem letzten Krieg und als eine seiner Folgen schwellte die Einwohnerzahl der Gemeinde auf mehr als 2500 an; heute ist man wieder bei Zahlen angelangt, wie sie vor 90 Jahren festgestellt wurden. Ein schwerer, nie verwundener Schlag für Neuhaus war der Verlust des Kreissitzes im Jahre 1932. Landrat Erich Knöpfler, der letzte in der Reihe von sechs am Ort residierenden preußischen Landräten, wurde nach Ostpreußen versetzt und blieb in Neuhaus, trotz seines zurückhaltenden Wesens, bis zu seinem Tode, lange nach 1945, populär. Erster Amtsinhaber war Friedrich Wilhelm von Loebe gewesen, der bis zum Innenminister Preußens avancierte. Das alles liegt nun weit zurück, und nachdem

in den letzten Jahrzehnten andere Behörden und Einrichtungen gleichfalls Neuhaus verließen, hat man sich hier neu orientiert, zumal auch der Sitz der zuständigen Samtgemeindeverwaltung nicht Neuhaus zuteil wurde. (Die Samtgemeinde „Am Dobrock“ hat ihr Rathaus in Cadenberge.)

Fremdenverkehr und Wassersport sind Stichworte für das Neuhaus von heute. Dabei half der Bau des Ostersperrwerks vor mehr als einem Jahrzehnt, denn der zum „Osteseer“ ge-

wordene alte Ostearm trägt jetzt eine Wasserski-Anlage. Ferienhäuser bilden buchstäblich den Hintergrund. Noch neueren Datums ist der Jachthafen an der Oste. Bestimmt wird das Ortsbild jedoch nach wie vor von den Bauten des 18. Jahrhunderts, wie Kirche, altes Amtshaus, Bürgerhäuser der Deichstraße – z. T. auf dem Deich errichtet und mit holländischen Impressionen. Wer Augen hat, den wird gerade dieses alte, malerische Neuhaus mit seiner Atmosphäre und Individualität nicht un-

berührt lassen. Neuerdings versucht eine Heimatstube, liebevoll von Ortsheimatpfleger Wilhelm Seebörger betreut, etwas davon lebendig werden zu lassen. Naturfreunden, besonders den Vogelfreunden, ist das Naturschutzgebiet „Hullen“ am rechten Ufer der Ostemündung ein Begriff. Vom Deich dort hat man einen weiten Ausblick über die Elbe nach Holstein, während sich rückwärts die bewaldeten Hügel der Wingst gegen den weiten Himmel erheben. Dr. Rudolf Lembcke



Neuhaus (Oste) um 1860

Bilder aus Neuhaus von Karl Otto Matthaei

Sonderausstellung im Morgenstern-Museum und auf dem Heimattag



Karl Otto Matthaei (geb. 30. 11. 1863, gestorben 19. 12. 1931).

Am Anfang steht eine vergilbte Fotografie von der Altenwalder Heide, ein Gruppenbild mit Herren und alle sind behütet. Einer von ihnen trägt einen hohen Zylinder, auch „Spint“ genannt, zur Volkstracht der Elbmarschen gehörig und eine kragenlose Jacke mit einer doppelten Reihe blanker Knöpfe. Er hat sich offensichtlich aus einem besonderen Anlaß in die Tracht der Väter geworfen; gilt es doch, prominente Gäste zu feiern wie den Marschdichter Hermann Allmers und den Reichstagsabgeordneten Diedrich Hahn. Das Foto fand sich im Nachlaß des Kunstmalers Karl Otto Matthaei (1863–1931), dem das Morgenstern-Museum unter dem Titel „Bilder von der Niederelbe“ eine Sonderausstellung gewidmet hat, die bis zum 5. Juli 1981 zu sehen ist und in einer speziell auf Neuhaus bezogenen Auswahl auch in der dortigen Kreissparkasse ab 13. 6. für eine Woche gezeigt wird. Auf der Rückseite des Fotos stehen die Namen Hermann Allmers, Kirchenpauer, Prof. Carlos Grethe, Reichstagsabgeordneter Diedrich Hahn, Daur, Matthaei, Bruning, Reitmeyer. Den Schlüssel zu diesem Foto findet man aber an anderer Stelle, nämlich in der aus Kriegsgründen nur in wenigen Exemplaren maschinenschriftlich verfaßten Ehrengabe zum neunzigsten Geburtstag des Morgensterners Prof. Georg Hindrichson am 22. März 1944.

Amtsgerichtsrat Robert Wiebalck ist darin einen Tag mit Hermann Allmers in der Malerkolonie Duhnen bei Cuxhaven im Jahre 1896 geschildert, der ihm nach fast fünfzig Jahren noch sehr lebendig vor Augen stand. In Duhnen und in Otterndorf hatte sich damals Prof. Carlos Grethe aus

Karlsruhe mit Schülern der dortigen Kunstakademie niedergelassen um – mit Wiebalcks Worten – in der Umgebung der Elbmündung nach malerischen Motiven zur fahnden.

Allmers, aufgeschlossen für alle schönen Künste, war zuvor in Rechtenfleth besucht worden und nun machte er seinen Gegenbesuch, um die Arbeiten der Künstler zu begutachten. Sein Einsatz für die Worpssweder Künstler, etwa zu gleicher Zeit und im Widerspruch zu seinen älteren Künstlerfreunden, wie dem Bremer „Kunstpapst“ Arthur Fitger, ist des öfteren im Allmers-Schrifttum behandelt worden und erfährt im kommenden Morgenstern-Jahrbuch noch eine Bereicherung durch Christian Modersohns Bericht nach jüngst erschlossenen Aufzeichnungen seines Vaters.

Die Cuxhavener Künstlerkolonie und ihre Auswirkungen für die Entfaltung künstlerischen Lebens an der Niederelbe harret noch der eingehenden Erforschung. Pionierarbeit hat inzwischen der Cuxhavener Walter Steffens geleistet, der auch dem Morgenstern-Museum seine Förderung zuteil werden ließ.

der Adressat einer Ansichtskarte, die Allmers, der Alte vom Deich, wie er sich darauf nennt, 1898 an „die deutsche Malerkolonie“ zunächst Herrn Matthaei, Gasthaus zur Linde in Altenwalde“ richtete, so wie Dr. Jan Bohls 12 Jahre später auf einer Ansichtskarte mit dem Geesthaus Matthaei nach Speckenbüttel einlädt.

Kurz zuvor hatte der damalige Konservator des Städtischen Morgenstern-Museums zu Geestemünde im Auftrage des Lehrervereins für Geestemünde, Lehe und Umgebung eine Heimatkunde des Regierungsbezirks Stade herausgegeben, in der sich u. a. Fr. von Borstel aus Hamburg über Land und Leute in Dichtung und bildender Kunst äußerte. Dabei zählte er insgesamt 100 Bildwerke auf, von denen sich eine Anzahl in der Hamburger Kunsthalle befinden bzw. in den dortigen Kunstausstellungen der neunziger Jahre gezeigt wurden. Auch Karl Otto Matthaei ist dabei bestens vertreten. Der gebürtige Hamburger Kaufmannssohn wurde also in Karlsruhe zum Künstler ausgebildet und hat dort viel Aktivität im Künstlerbund

Er hatte sich als Künstler erstaunlich schnell durchsetzen können. Einer seiner ersten Lehrer, Franz Hein aus Grötzingen, hat später in seinen Lebenserinnerungen die erste Begegnung mit Karl Otto Matthaei wie folgt geschildert: „Eines Abends saß ich auf der Landstraße vor unserer Wohnung und versuchte mich an dem schönen Bilde vor mir, als neben mir jemand auftauchte und mich im reinsten hamburgischen Tonfall fragte, wo hier der Maler Franz wohne. Es war Herr Karl Otto Matthaei, vom Swienmarkt“, wie er sich später vorstellte, den Schönleber zu mir geschickt hatte, um mein Schüler zu werden. Er war nach dem Wunsche des Vaters Kaufmann gewesen und hatte erst jetzt seinem Drange zur Kunst nachgeben dürfen. Dieser Schüler, der später die feinen Stein-drucke für Teubner und Voigtländer schuf, war, wie wir später herausfanden, am selben Tage im selben Jahre geboren wie ich.“

Zu den ersten Entdeckungen des Karlsruher Künstlerkreises gehörte Neuhaus, und noch heute wird in der Gaststätte Ramm eine poetisch verklärte und künstlerisch ausgestaltete Würdigung des Ortes Neuhaus und seiner Naturlandschaft aufbewahrt, die am 29. Sept. 1899 „Unsere lieben Freunde in Neuhaus“ von sieben Künstlerfreunden dargeboten wurde. Der erste Unterzeichner ist Karl Otto Matthaei. Er hat diesem Ort lebenslange Treue bewahrt und alljährlich hier wochenlang ein festes Quartier gehabt und viele Freunde. Die Zahl der hier entstandenen Bilder ist unübersehbar, da heute nur der künstlerische Nachlaß ausgeschöpft werden kann und das meiste und sicherlich mit die schönsten Bilder im Privatbesitz verborgen sind.

Künftig werden in den Sammlungen des Morgenstern-Museums wenigstens einige Bilder für die Öffentlichkeit erreichbar sein, wie ein Bild der Deichstraße, damals noch baumbestanden, mit der alten Bockmühle des Müllers Alfs auf der Deichhöhe, schon 1925 abgebrochen. Dann ist die Schiffswerft von Dodegge festgehalten, die Gebäude damals noch im Fachwerkbau erstellt, mit in der Reparatur befindlichen hölzernen Seglern auf den Helgen. Überhaupt die Schiffe, wie die Ewer in ihrer Vielgestalt als Frachtsegler und Fischereifahrzeuge, im Hafen, in den zur Oste führenden Flethen, auf der Oste und vor der Elbmündung waren ein schier unerschöpfliches Thema des Malers! Ein großes Bild des Feuerschiffs Elbe 4, mit Namen „Ernst“ müßte in das Deutsche Schiffahrtsmuseum, ein Farblitho der „Alten Liebe“ in Cuxhavener öffentlichen Besitz!

Und dann die farbigen Künstlerlithographien Karl Otto Matthaeis! Sie haben die Niederelbe-Landschaft weithin bekannt gemacht und das Bild des Landes Hadeln zwischen 1896 und 1920 in weitesten Volkskreisen geprägt.

Ihre Verbreitung über bekannte Verlage wie in Frankfurt und Leipzig war eine Errungenschaft der Karlsruher Künstlerfreunde. Die Zahl der Motive geht in die Hunderte. Für wenige Mark waren die farbigen Blätter zu haben. Zu Matthaeis Motiven gehörten u. a. Die Mühle, Auf der Nordsee, Der Eschenhof, Wattstimmung, Bö an der Nordsee, Das Pferderennen im Watt bei Neuwerk oder das Häuschen unmittelbar an der Kante des Helgoländer Oberlandes. Unter dem Titel „Aus dem Lande Hadeln“ kam eine bis heute nur wenig veränderte Häusergruppe an der Sackstraße in Otterndorf heraus. Das Granatfischen mit dem Handnetz, wie in der Oste, wur-

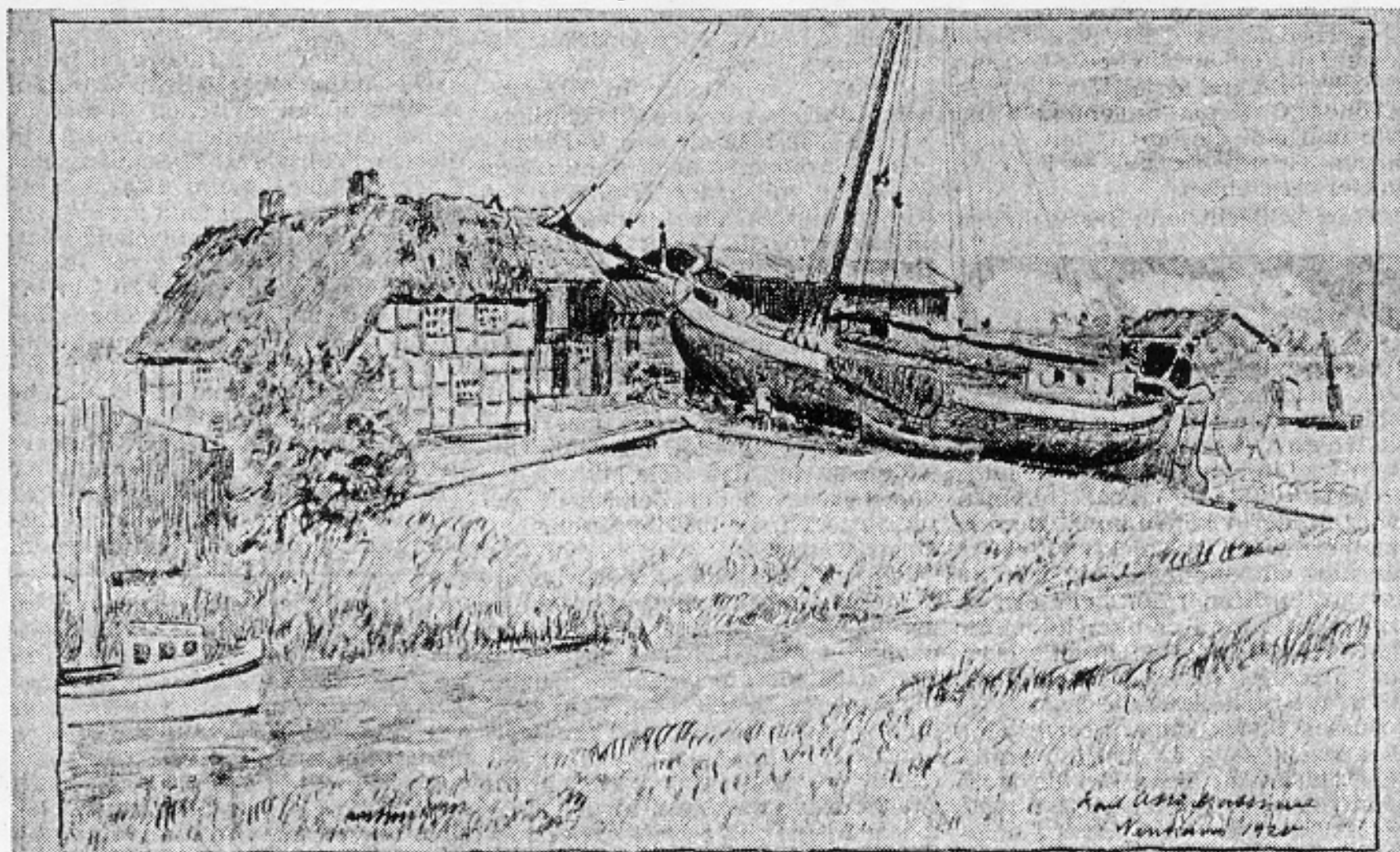
Fortsetzung Seite 4



Blick aus der Deichstraße auf die Bockmühle von Alfs, Zeichnung von Karl Otto Matthaei, 1920.

Bei der Betrachtung der Bilder, gemeinsam mit Allmers, schienen Robert Wiebalck schon damals die Skizzen des später in Bremen ansässigen Meisters Karl Otto Matthaei viel zu versprechen. Er ist dann auch

entfaltet, bis er 1915 in Bremen sesshaft wird. Fortan widmet er einen Großteil seiner künstlerischen Arbeit der Elbmündung und dem Lande Hadeln und in besonderem Maße dem malerischen Flecken Neuhaus!



Zeichnung der Neuhäuser Werft von Tiedemann, später Dodegge, Zeichnung von Karl Otto Matthaei, 1914.

„Ferdig is Flickenschild“

Aus dem Lebenslauf eines alten Rechenmeisters unserer Heimat

Er stammte aus Neuhaus an der Oste, genauer noch: aus dem heutigen Neuhaus Ortsteil Bülsdorf, jener Hauptschullehrer Johann Friedrich Flickenschild, dessen „Praktisches Schul-Rechenbuch für Stadt- und Landschulen“ in zwei Bänden, „Kurse“ genannt, neben einer von ihm verfaßten Rechenfibel von 1841 an viele Auflagen erlebt hat. In der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden diese Lehrbücher in vielen Schulen des Landes zwischen Elb- und Wesermündung benutzt. Vier Auflagen erfuhr Flickenschilds „Deutsche Sprachlehre“, die sogar für Unterrichtszwecke in Siebenbürgen und in den USA Verwendung fand, während seine „Schul-Geographie“ nur zweimal 1862 und 1867, erschien.

Wahrhaft reißenden Absatz, nämlich 15 bzw. 17 Auflagen, haben jedoch Flickenschilds Rechenbücher gefunden, „Sammlungen arithmetischer und geometrischer Aufgaben mit kurzen Erläuterungen, Lehrsätzen und Regeln, nach einer einfachen und leichten Methode bearbeitet“. Der Name des Autors war offenbar besonders an der Niederelbe gut bekannt; denn hier pflegte man laut Teuts Hadelers Wörterbuch „Ferdig is Flickenschild“ zu sagen, wenn etwas schwer ausführbar zu sein schien und doch leicht und schnell fertig wurde.

Johann Friedrich Flickenschild, geboren am 25. Mai 1811 als einziges Kind des Landstellenbesitzers Peter Flickenschild und dessen Ehefrau Margaretha Elisabeth geb. Bollwinkel in dem nur 14 Wohnhäuser zählenden kleinen Bülsdorf, war außerordentlich begabt, weshalb sein Lehrer Münster in Neuhaus die Eltern bewegte, den Sohn nach der Konfirmation die pädagogische Laufbahn einschlagen zu lassen. – Früh zeigte sich die mathematische Begabung

des Jungen. Erhalten hat sich aus seiner Kindheit ein Band, in den er vom 18. 7. 1823 bis zum 18. 7. 1824 sorgfältig alle Aufgaben eines Rechenbuches von Westphalen mit den von ihm errechneten Lösungen eingetragen hat. Stolz schrieb der Junge zum Schluß in dieses sog. „Einschreiben-Buch“, daß er während des einen Jahres niemals krank gewesen wäre, „sonst hätte ich es nicht in einem Jahr hindurch bekommen. Wofür ich Gott auch herzlich danke. Und er hat mir Verstand und ein gut Gedächtnis gegeben, und ich will es auch zu allem Guten anwenden. Dann bitte ich Gott, daß er mir auch ins folgende Gesundheit verleihe, daß ich noch andere Bücher einschreiben und rechnen kann.“

Nun, erst einmal ging der Fünfzehnjährige als sog. Gehülfs- oder Unterlehrer von Michaelis (29. September) 1826 bis Michaelis 1827 seinem ehemaligen Hauptschullehrer, wie die Schulmeister in den Kirchorten bezeichnet wurden, zur Hand. Zu seinen Schülern im Flecken Neuhaus zählten nicht die Sprößlinge der Honoratioren, die sich eigens Privatlehrer hielten; so tat es beispielsweise auch der dortige Steuereinnahmer Leonhardt, von dessen Kindern der Sohn Gerhard Adolf Wilhelm (6. 6. 1815 bis 7. 5. 1880) erst als hannoverscher (1865 bis 1866) und dann besonders von 1867 bis 1879 als preussischer Justizminister im Kabinett Bismarcks maßgeblich die Reform des hannoverschen und preussischen Rechtswesens sowie die junge Gesetzgebung des Zweiten Deutschen Reiches beeinflussen sollte.

Sein um vier Jahre älterer Neuhausener Mitbürger Johann Friedrich Flickenschild besuchte nach dem einen Jahr Unterrichtspraxis im Winterhalbjahr 1827/1828 als Präparand das Seminar in Stade, die 1789 von privater Seite gegründete und 1822

vom Königreich Hannover übernommene Lehrerbildungsanstalt in der damaligen Landdrostei Stade. Anschließend unterrichtete er wieder zwei Jahre in seinem Heimatort Neuhaus, um im Sommer 1830 zum zweiten Mal einen Präparandenlehrgang am Stader Seminar zu besuchen, an den sich gleich der dreijährige Seminaristen-Kursus anschloß. Für zwei Jahre verdingte sich Flickenschild dann als Privatlehrer bei einer Hofbesitzersfamilie auf der Elbinsel Krautsand. Im Alter von 24 Jahren berief man ihn zu Michaelis 1835 als sog. Seminar-Ältesten an das Seminar in Stade, wo er nun selber Präparanden und Seminaristen zu unterweisen hatte, vornehmlich in Arithmetik, Geometrie und Algebra. Selber bildete er sich weiter durch das Erlernen alter und neuer Sprachen.

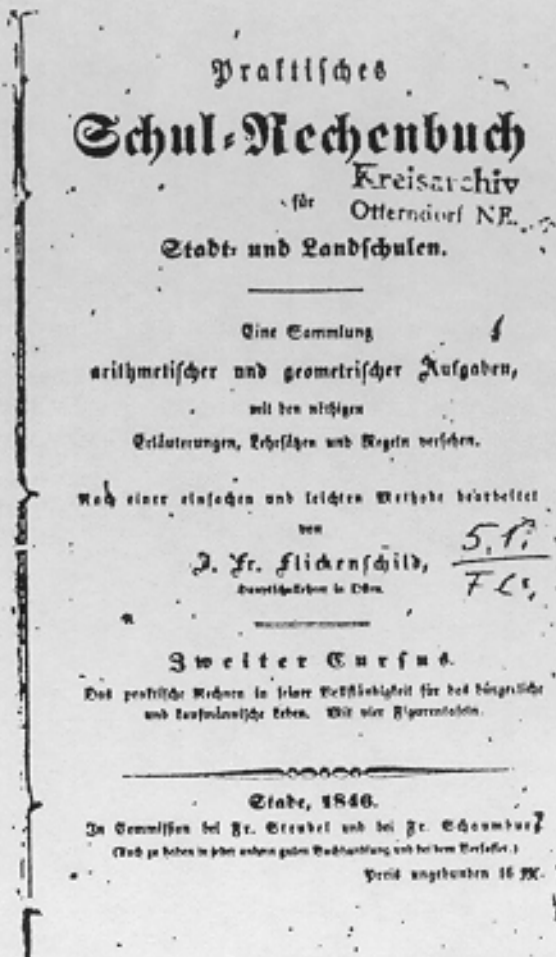
Die damalige Schulbehörde, das Konsistorium in Stade, berücksichtigte zu Ostern 1838 die Bewerbung des intelligenten und strebsamen Flickenschild um die vakant gewordene Hauptschullehrerstelle in Osten an der Oste, die immerhin mit einem ordentlichen Jahresgehalt von 260 Reichstalern sowie mit Dienstwohnung und -garten verbunden war. Dafür hatte der junge Schulmeister auch 110 Mädchen und Jungen in seiner einklassigen Schule zu unterweisen.

Nachdem Flickenschild nun ein sicheres Einkommen hatte, verheiratete er sich im Mai 1838 in Bargstedt/Amt Harfeld mit Sophie Dorothea Schulte, der Tochter des dortigen Hauptschullehrers. Aus dieser Ehe sind in den folgenden fünfzehn Jahren neun Kinder hervorgegangen; nur fünf von ihnen haben die Eltern überlebt. Seine Einkünfte für die große Familie verbesserte der Osteraner Hauptschullehrer mit Bezügen aus der schriftstellerischen Tätigkeit und durch die Erteilung von Privatstunden.

Dabei hatte Flickenschild in der Landdrostei Stade, die ungefähr dem späteren Regierungsbezirk Stade entsprach, eine der 182 verhältnismäßig gut dotierten Hauptschullehrerstellen inne. Die 549 Nebenschullehrer in den kleinen Dörfern ohne Kirche mußten sich in jener Zeit meistens mit einem geringeren, geradezu kümmerlichen Jahreseinkommen, das in der Regel aus weniger als 50 Reichstalern und dem Reihumessen bei den Schulinteressen, „Reihetisch“ genannt, bestand, begnügen.

Der Hauptschullehrer in Osten gehörte übrigens in den Revolutionsjahren 1848/1849 zu den Vorkämpfern für die erst nach dem ersten Weltkrieg vollzogene Trennung von Kirche und Schule. In den jungen „Blättern für die Volksschule für die Herzogtümer Bremen und Verden“ vertrat Flickenschild sachlich seine Meinung, die von einigen Geistlichen in teilweise überheblicher und gehässiger Weise beantwortet wurde. Bei den Lehrern erregte die verletzende Behandlung eines der Tüchtigsten ihres Standes allgemein Unwillen, so daß sich viele Mitarbeiter und Leser von der Zeitschrift zurückgezogen, die 1852 ihr Erscheinen einstellen mußte.

Flickenschild selber, der von einem Zeitgenossen eher als besonnen geschildert worden ist („Überhaupt dachte er mehr als er sprach“), hat sich nach diesen Ereignissen mehr noch seiner Schularbeit, dem Studium philosophischer und theologischer Schriften, vor allem aber der ständigen Verbesserung seiner Rechenbücher gewidmet. In den letzten Auflagen berücksichtigte er ausführlich die neue Maß- und Gewichtsordnung vom 17. 8. 1868, die im



Deutschen Reich am 1. 1. 1872 in Kraft trat und eine wesentliche, uns heute fast selbstverständliche Einheitlichkeit auf diesem Gebiet einleitete. Die neue Regelung bürgerte sich erst allmählich ein; und besonders die Umrechnung der vielen bislang üblichen, oft regional begrenzten Maße mußte geübt werden. Beispielsweise entsprach das neue Meter 3,4235 Hannoverschen Fuß bzw. 3,1862 Preuß. Fu. bzw. 3,4895 Hamburg. Fuß bzw. 3,4560 Bremer Fuß.

Mit 68 Jahren ist der alte Rechenmeister Johann Friedrich Flickenschild am 5. Juli 1879, nachdem er zehn Tage zuvor zum letzten Mal Schule gehalten hatte, an seinem Wirkungsort Osten, in dem er über vier Jahrzehnte gelebt hatte, nach einem arbeitsreichen Leben gestorben.

Heinrich E. Hansen

3. Wettbewerb „Schüler lesen Platt“

Der 1977 erstmals vom Heimatbund der Männer vom Morgenstern angeregte plattdeutsche Schülerlesewettbewerb des Landschaftsverbandes Stade hat auch in diesem Jahr wieder in den Schulen zwischen Elb- und Wesermündung viel Anklang gefunden. Erstmals beteiligten sich jetzt daran Mädchen und Jungen aus der Stadt Bremerhaven. Während vor zwei Jahren im Landkreis Cuxhaven 1428 Schüler in fünf Altersgruppen zwischen 3. und 13. Schuljahr teilnahmen, waren es in diesem Frühjahr 1608 Schüler, was einer Steigerung um 12,6 % entspricht. Am 21. Mai fand inzwischen in Zeven der Bezirksentscheid statt. Nun soll am Donnerstag vor Pfingsten, dem 4. Juni, von 15.30 Uhr bis 18.30 Uhr im Waldschlößchen Doebrock in der Wingst der von Ewald Christophers moderierte niedersächsische Landesentscheid durchgeführt werden, dessen Pausen durch Darbietungen der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“, der Trachtengruppe Lamstedt und des Blanke-Trios gestaltet werden. Zuhörer sind dort herzlich willkommen.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,-. Druck und Verlag: Ditzon Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96). Redaktionsausschuß Bernd Behrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Schepers. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Schepers, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.

Bilder ...

Fortsetzung von Seite 3

de ebenso für die lithographische Wiedergabe festgehalten wie die Schmiede in Neuhaus oder die Höfe auf den Wurten im Deichvorland oder im Schutz der Deiche.

Neuhaus bietet noch immer viele malerische Winkel, wenn auch dem Verfall jetzt stärker als früher entgegengetreten werden muß, damit die Nachfahren die besonderen Stimmungen dieses Ortes nachempfinden können: Das einmalige Ortsbild in seiner Wasserlage, das einst blühende Handels- und Schiffsverkehrsleben und die Baudenkmäler des jahrhundertealten Verwaltungssitzes. Das „Alte Schloß“ ist ja schon um 1920 verschwunden; einer der Karlsruher Künstlerfreunde hat es

verewigt, denn eine Bildpostkarte des Verlages Wilhelm Heerenklage aus Neuhaus zeigt den Maler vor Ort an seiner Staffelei. Es kann sich dabei um den Süddeutschen Daur handeln, der auch den Neuhausern Künstlergruß von 1896 mit unterschrieben hat.

Auf einem großen Ölgemälde von Karl Otto Matthaei sitzt in einem der malerischen Hinterhöfe in Neuhaus der Maler selbst in einem laubenartigen Vorbau, am Kaffeetisch die Zeitung lesend. Diese Beschaulichkeit scheint in Neuhaus bis heute noch an manche alte und neue Hausstätte in schöner Gartenlage gebunden zu sein und läßt diesen Ort mit seiner langen Geschichte um so lebenswerter erscheinen.

Gert Schlechtriem, Bremerhaven.



Aver die Soße!

Glieks na den letzten Krieg harrn de Lüüd nich recht wat to bieten. Man buten in Feld un Wisch und Woold geev dat veel Wild, meist to veel. Denn de Engländer harrn ja Waffenbesitz verbaden, un vele Jägers seten nu böös op 'n Proppen. De Hasen un Kaninken harrn aver 'ne gode Tiet un worrn jümmer mehr.

Do leet eener von de groten Jagdherren in de Gegend von Beers Jan Link kamen. De harr nämlich 'n paar Frettchen un Hunnen, wo he de Ööster op ganz natürliche Aart un Wies mit jagen kunn. Un richtig! Meist hunnert Kaninken kregen de tofaat.

De Jagdherr bedank sik bi Jan

Link un geev em 'n Hunnertmarkschien un man een von de doden Kaninken to'n Braden. Dat weer nich even veel in een Tiet, as 'n for hunnert Mark blots fiev Zigaretten op'n swarten Markt köpen kunn. Man de Jagdherr weer 'n Knickerbüdel. As Jan Link em nu anhau, dat for siene fiev groten Kinner, for siene Fro un for em dat eene Kaninken kuum for 'n ornliche Sonndagsmahlzeit recken dee, meen he spitz: „Bedenken Se, mien leve Link: Aver die Soße!“

Düssen Snack kann 'n sogar vandaag noch af un an mal hören bi't Schöteldrieven. Wenn de Jagdherr bannig norig ist, denn seggt 'n statt „Prost!“ ganz einfach: „Aver die Soße!“ – Un dat helpt ok mehrstendeels.

HEH